

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICH'S FREIHEIT

Nr. 1/2

Jänner/Februar 1961

Preis S 3.—

Belgien!

Als am 16. Dezember König Baudoin mit seiner Braut Fabiola zur Trauung fuhr, säuberten hunderttausende begeisterte Belgier seinen Weg. Doch andere hunderttausende standen im Hintergrund, wartend auf den Moment, wo diese feierliche Zeremonie beendet war, um das Land in ein Chaos zu stürzen. Und bald war die Feststimmung dem Terror und der Gewalttat gewichen. Belgiens Städte wurden zu Schauplätzen des Bürgerkrieges, Tränengas gegen Arbeiter, Arbeiter zerstörten die Geschäfte, ein Ruinenfeld, ein Trümmerhaufen, der unendlich viel Leid über Volk und Land brachte. Die Ursache? Ein Sparprogramm der Regierung, um Mittel zu erübrigen, die den Verlust des Kongos aufwiegen sollen. Bis zu Jahresbeginn betragen die durch Streik und Zerstörungen eingetretenen Schäden ein sechsfaches von dem, was das Sparprogramm bringen soll.

Und wie kam es dazu? Belgien hat eine bürgerliche Mehrheit, die regiert. Sie hat aber auch eine starke sozialistische Opposition, die in früheren Jahren selbst schon mitregierte. Und das Sparprogramm war lediglich der wünschenswerte Anlaß für die belgischen Sozialdemokraten, ihre Mitwirkung an der Regierung ansmelden und zu erwirken. Gewiß war es richtig von Bykess, dem Druck der Straße nicht nachzugeben, sicher war die Haltung der Sozialisten zu verwerfen, die die Machtverhältnisse hätten eines zwingend erfordert, die Auflösung des Parlaments und die Ausschreibung von Neuwahlen. Hier hat es der König an Mut fehlen lassen und so ist das Ende nicht abzusehen. Daß namentlich auch die föderalistischen Bestrebungen sich wieder meldeten, ist verständlich und bringt Belgien in eine ungute Situation.

Nun, wer erinnert sich nicht angesichts der dramatischen Entwicklung in Belgien des Vorwurfs des Herrn Portlich im Fernsehen, daß man bei der Regierungskrise keine Studentendemonstrationen erlebte. Wer erinnert sich nicht daran, daß die FPÖ die Einigung der Regierungsparteien bedauerte und gegen Fagl verärgert war, weil er mit Zustimmung der Regierungsparteien eine höchst überflüssige Debatte im Parlament unterbunden hätte?

Wer wird aber auch die immer wieder kommenden Sitzungen gegen die Koalition in Lichte der belgischen Ereignisse nicht als abwegig und verhängnisvoll empfinden. Um so mehr, wenn sich, wie die Steiermark zeigt, selbst prominente Politiker zu solchen Bekenntnissen herbeilassen. Ja, ist ein Politiker in Österreich erst zu nehmen, der heute in Österreich eine Änderung in der Regierung verlangt, der die Koalition ablehnt und mit einer sogenannten bürgerlichen Mehrheit kokettiert, die uns bereits in

der ersten Republik ins Verderben beachte und uns jetzt zu belgischen Forderungen zwingen würde.

Für uns hätte es des belgischen Beispiels nicht bedurft, um zu solchen Äußerungen zu kommen. Aber es gibt in unserem Lande Menschen, die sich unpolitisch nennen, die den Faktienstaat an sich ablehnen, die keiner Partei angehören, aber gerne in bürgerlicher Mehrheit sich gefallen würden, die für die Spalten der von ihnen redigierten Zeitungen gerne blühende Meldungen benötigen und gewissenlos das Unglück des Landes heraufbeschwören würden, um ihrer Propaganda und ihres Geldsacks willen.

Und hier muß auch die Volkspartei wie ein Mann stehen. Und wenn dem Prominenten die Koalition nicht paßt, dann wird er zur Kenntnis nehmen müssen, daß er auch seine Position, seine persönliche Sicherheit in einem ruhigen und sozialbefriedigten Staatswesen dieser Koalition und ihrer Politik verdankt. Das gleiche gilt für die Steiermark und alle, die so denken. Daher kann man nur die begründete Hoffnung haben, daß sich die Volkspartei in ihrer Loyalität zur Beibehaltung des bisherigen Kurses bekannt und sich klar distanziert von jenen Elementen, mögen sie auch noch so prominent sein, die in ihrer Verbildung bereit sind, unser Volk in das gleiche Unglück zu stürzen, in dem sich jetzt das belgische befindet.

Die Zeit der bürgerlichen Koalition und Allein herrschaft ist vorüber. Man wird entweder gemeinsam existieren können oder getrennt zugrundegehen. Das möge die Parole für die Volkspartei sein.

Franz Kittel

Kittel redigiert seit 16 Jahren den „Freiheitskämpfer“

Aus diesem Anlaß versammelte sich kürzlich der Vorstand der Wiener ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten in Gegenwart des Bundesobmannes Hofrat Anton Frisch. Den Jubilar und seine Leistungen würdigten der Landesparteiobmann von Wien, Nationalrat Leopold Hartl und der gesch. Bundesobmann und Landesobmann von Wien Ldbg. GR Hans Leinkauf. Komm-Rat Kittel ist auch seit der Gründung der ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten der Obmannstellvertreter im Landesverband Wien.

NACH REDAKTIONSSCHLUSS:

Wiedergutmachungsgesetze vor dem 31. März im Parlament

Bekanntlich hat das Parlament die Regierung aufgefordert, die mit der Wiedergutmachung für Naziopfer zusammenhängenden Gesetze bis zum 31. März 1961 dem Nationalrat vorzulegen. Da solche Empfehlungen schon öfter gegeben wurden und keine Erfüllung fanden, waren wir auch diesmal skeptisch. Nun haben allerdings die Verhandlungen sowohl mit der Deutschen Bundesrepublik als auch auf innenpolitischer Ebene zu ersten Ergebnissen geführt und es besteht berechtigte Hoffnung, daß noch vor dem 31. März d. J. die notwendigen Gesetze im Nationalrat eingebracht sein werden. Das bedeutet noch nicht, daß sie bis zu dem Zeitpunkt beschlossen wären, geschweige denn, zur Durchführung kä-

men. Ein eigenes Ministerkomitee, bestehend aus den Sozialisten Sozialminister Prokach und Justizminister Doktor Broda sowie den ÖVP-Ministern Dr. Fritz Böck und Dr. Heilingseiser sind mit der Behandlung dieser Fragen betraut und haben bereits in zwei Zusammenkünften alle einschlägigen Fragen behandelt.

Dazu gehört die 12. Novelle zum Opferführergesetz. Sie erweitert den Kreis der Anspruchsberechtigten, zieht die Haftentschädigung auf 860 Schillinge nach und steht auch Entschädigten für die freien Berufe und Selbständigen vor. Eine weitere Frage ist die Verteilung der durch die Sammelstellen bereits erlassenen Mittel aus dem erlosenen Ver-

mögen, die zur Unterstützung und Wiedergutmachung für politisch und rassistisch geschädigte Opfer gemäß Artikel 26 des Staatsvertrages verwendet werden müssen. Hier wird das 4. Rückstellungsgesetz und ein Verteilungsgesetz notwendig sein.

Die Verhandlungen gestalten sich sehr schwierig, vor allem deshalb, weil man sie immer mit anderen Komplexen junktisiert. So sollen neuerdings 6 Millionen Dollar in einem Fonds für die ausländischen Juden zur Verfügung gestellt werden und hängt die Erledigung dieser Fragen von der Bereitschaft der Deutschen ab, ihren Beitrag zu leisten.

Wir haben wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß diese Junktisierung mit der Erfüllung der Forderung an die Deutschen unverständlich sei, allerdings vergeblich. Auf diese Weise ist es nun gelungen, alle diese Erledigungen schon überfalliger Forderungen der politischen Opfer zu verschleppen — eindeutig zum Nachteil dieser.

Die ÖVP-Kameradschaft nahm auch den Anlaß wahr, um den Bundesparteiobmann Dr. Gorbach ihre Forderungen vorzutragen und am 15. Februar fand unter Führung des Geschäftsführers des LAbg. Haas Leinkauf und dem stellvertretenden Bundesobmannes Pernig eine Vorgesprache statt, in deren Verlauf Kamerad Gorbach seine weitere Unterstützung zusagte.

Der „Freiheitskämpfer“ wird weiterhin über die Verhandlungen die Kameraden und Kameraden am laufenden halten.

Eiterherd im Herzen Europas

Holzgähe im Fleisch eiert die Natur aus dem Organismus. Solche Pflühe im Fleisch des österreichischen Volkes sind die Grenzsteine mitten durchs Herz Tirols. Trotz des „Hitler-Mussolini-Abkommens“ vom Jahre 1939, das 70.000 Tiroler aus Südtirol führte, forderten nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges nicht weniger als 135.628 Südtiroler durch ihre eigenhändige Unterschrift den Zusammenschluß mit ihren Brüdern in Österreich! Diesem Bekenntnis von mehr als 135.000 Volksösterreichern zur österreichischen Nation konnten die Italiener nicht aus dem Wege gehen. Sie versprachen 1946 im Pariser Vertrag mit Österreich der **österreichischen Minderheit** im Bogen die **Autonomie**. Wurde diese vertragliche Zusicherung im Bewußtsein gegeben, sie nicht zu halten? Wir wissen das nicht. Wir kennen nur die Folgen und die Tatsache, daß sie **nicht gehalten** wurde. Und so wurde das Südtirol-Problem zu einem gefährlichen Eiter- und Brandherd im Herzen Europas; diese künstliche Grenze **mitten durchs österreichische Herz** kann in kritischer Stunde Folgen haben, die heute noch nicht abzuschätzen sind. Eines ist sicher: weder die Südtiroler noch die Österreicher nördlich des Brenners werden sich je untrennbar werden! Wir warnen alle Verantwortlichen vor Folgen, die sie ebenso überraschen könnten wie seinerzeitige Gewaltthaten, die über ganz andere Mittel verfügt haben als die Fast-Immer-Besiegen. Die Italiener wissen selbst, wieviel es geschlagen hat. Warum wohl lägen so viele **Alpen-Batalione** in Südtirol? Es könnte

sein, daß es diese einmal anderswo dringendst benötigt. Und was „Europa“ betrifft, verstehen die Hüter der Menschenrechte nur die Sprache von Bomben und Gewehren? Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß dem Land von Walther von der Vogelweide und Michael Pachter Gerechtigkeit widerfahren wird. Auf friedliche Weise.

Die Tiroler Landesregierung hat eine Aufklärungsschrift herausgegeben, die man im nicht-italienischen Ausland zur Kenntnis nehmen sollte: **„Südtirol — Alarm für Europa.“** (Innsbruck 1960).

Will man den Volksösterreichern zwischen Brenner und Salurn die Autonomie nicht geben, so **europäisiere** man die Provinz Bozen als gesamteuropäisches Mandat.

Gegen die verdächtigen Reformen

Gegen das gegenwärtige Koalitionsregime erheben sich muntere Stimmen. Da Demokratie Redefreiheit gewährt, da sie Diskussion ist, wollen auch wir — in aller Bescheidenheit gesagt, die bewährtesten Österreicher — dazu einiges sagen. Wir sind nicht blind gegen die Schwächen der Koalition, aber wir sehen — in der weitpolitischen, in der geographischen Lage unseres Heimatstaates — dennoch in der Koalition mit der zweiten großen, der sozialistischen Partei, eine gebieterische Notwendigkeit.

Wir hängen am Vaterlande Österreich, aber nur zu viele der Kritiker, gefolgt von allzu ehrgeizigen Parteireformern, möchten etwas ganz anderes: sie möchten, daß wir im Vaterland **gehängt** werden. Schließlich soll ja selbst Abgeordnete zum österreichischen Nationalrat geben, die prominent Mitarbeiter von Gasseitern oder silbernen Parteiredner waren. Alle diese wählen kritizieren heute, verstärkt durch unzufriedene Ehrgeizlinge und wohlwarder Weg dieser diversen Lager füh-

als in neue Konzentrationslager für österreichische Patrioten?

Wir wenden uns daher entschieden gegen diese unerwünschte Kritik, wenden uns entschieden gegen Ratschläge derer, die große Tiraden reden statt in mühseliger Kleinarbeit für das Nächste, ihre Gemeinde, ihr Land, für Österreich zu sorgen.

Die Österreichische Volkspartei, der wir angehören, für die wir arbeiten seit einer Zeit, wo es noch keine Reformen gab, sondern nur Hunger und Not, bedarf nur einer Re-Form, der Rückführung auf die ursprüngliche Form einer österreichisch-patriotischen Partei mit starker sozialer Verpflichtung.

Wir empfinden gewisse Schwächenfälle gegenüber unserem sozialistischen Part-

ner schwer und auch wir sind oft besorgt darüber. Aber man muß ein Schurke oder ein Dummkopf sein, um als Heilmittel gegen die Ritten die lebensgefährdende Kränze zu empfehlen. Schurken dürfen, Dummköpfe und Wirkkräfte sollen bei uns nicht Fuß fassen, dürfen nicht gehört werden.

Wir ehemals politisch Verfolgten wünschen, daß die Österreichische Volkspartei zu der gesunden, tragfähigen Form zurückkehrt: österreichisch, sozial, christlich und daß sie sich nicht an abgelebte Formen verliert. Wir werden alle unsere Kraft einsetzen, daß dies geschieht und daß nicht neuer Irrsinn Schaden stiftet — zum Unheil unserer geliebten Heimat.

R. Poukar

Die Novaks sind unter uns

Selbst sehr weit rechts stehende Menschen und Zeitungen erschrecken, als sich in diesen Tagen herausstellte, daß in unserer schönen Stadt Wien die rechte Hand Adolf Eichmanns, der SS-Hauptkriminalführer Franz Novak, den vielfachen Mord und die Mitschuld an der Ermordung von hunderttausenden Menschen angelastet wird, bis heute lebte, arbeitete und, wie sich herausstellte, auch durchaus wirkte. Friedensführer Mann, der 1944 an der Deportation und Vernichtung von 400.000 Menschen mitwirkte, täglich mit seinem Kleinkauto von Langenzersdorf nach Wien, wo er als Schriftsetzer unter seinem richtigen, rechten Namen arbeitete. Als einer seiner besten Freunde in Langenzersdorf gilt ein FPÖ-Gemeinderat und Lehrer in der Schule von Langenzersdorf.

Es wäre naheliegend und doch, wie wir glauben, recht falsch, von hier aus einfach die FPÖ und etwa nationale Lehrkreise anzuklagen. Die große Blindheit in Wien, die als eine schwere Wolke über unserem Land liegt und oft von Glasten aus aller Welt, die zu uns kommen, sehr genau bemerkt wird — gerade von Deutschen aus der Bundesrepublik —, hat tiefere und breitere Gründe, in der sie sich einwurzelt. Es wäre, um hier nicht mißverstanden zu werden, ebenso falsch, hier die hunderttausend ehemaligen Nationalsozialisten anzuklagen, die sich nach peniblen Massenregistrierungen und Entnazifizierungsprozessen mit Wohl und Kind in unsere Nachkriegsgesellschaft eingegliedert haben. Andere Kräfte und Kreise sind hier anzuklagen. Da ist es zuerst und zuletzt das Schließen führender Männer und Manager in beiden Regierungsparteien nach „nationalen Stimmen“, dem man nicht wohl tun möchte. Da ist es zum zweiten das Übersehen der Tatsache, daß die Freiheit und Unabhängigkeit in Österreich und in der ganzen Welt genau so durch den Rechtsextre-

nismus wie durch den Linksextremismus gefährdet sind. Die Vorgänge in Frankreich, Algerien, der Faschismus in Italien und Spanien verleiht hierzulande selbst „gute Katholiken“ dazu, den Rechtsextremismus als eine längst bewährte Vergangenheit anzusehen, obwohl eben diese laut aus ihren Äugen und Hirnen spricht.

Sehr bewußt hat man hierzulande ein politisches Klima geschaffen, das, ungleich den Verhältnissen in der Bundesrepublik Deutschland, die Erinnerung an das Wissen, an das, was geschehen ist und was nicht wenige Österreicher mitverschuldet haben, am Zusammenbruch Europas, verdrängt. Wer weiß hier etwas, will etwas wissen von der Tatsache, daß unser Wiener Gaskammer Odilo Globocnik für die Gaskammern in Auschwitz und so weiter verantwortlich war? Als wir dies einmal sehr anständigen Menschen hier vorhielten, erwiderten diese: „Um Himmels willen, laßt doch diese alten Geschichten!“ Sie sind aber Gegenwart: die von unseren Behörden geduldet und „übersehen“ wird. Mit Öffentlichkeitsrecht kann in Graz eine Zeitschrift erscheinen, die den Millionenmord der Mörder um Globocnik und Novak als eine Tat des „Bolschewismus“ angreift, die dieser den Deutschen in die Schuhe schieben wollte. Als kurz vor Weihnachten 1960 neonazistische Jugendführer vor dem Richter standen, wurde so nebenbei bekannt, daß in dieser neuen Jugendbewegung auch ein Lied gesungen wird, das neue, größere Gaskammern für deren Feinde fordert. Die Gerichtsurteile über neonazistische Vergehen in Kärnten und andernorts spielen durch ihre Freisprüche bereits eine ähnliche Rolle wie jene in der Weimarer Republik, die nicht zuletzt an ihren Richtern zugrunde ging.

Ein letztes Mal: wir wollen keine „Hexenjagd“. Aber wir wollen, daß wir nicht wieder Narren und Verbrechern zum

Opfer fallen möchten, daß statt der vielen, allzuvielen Lippenbekenntnisse unserer öffentlichen Herumtölpel zu „Österreich“ endlich ein Klimawechsel in unserem öffentlichen Leben beginnt: Wir fordern eine ehrliche und entschiedene Absage an den Ugeißel von gestern eine Erziehung in der Schule und beim Bundesheer, die — etwa an Hand des nicht zuletzt in der Bundesrepublik Deutschland in reicher Auswahl erschienenen Werks — unsere Jugend informiert über das, was geschehen ist.

„Die Mörder sind unter uns!“ Dieser Film wurde in den ersten Nachkriegsjahren in Wien aufgeführt. Seither feiern ein böser Dünkel und eine mörderische Überheblichkeit, ein scheinheiliges Stille-Augen-Ausweichen bei uns Triumphe. Müssen wir uns immer wieder erst von Amerikanern, Engländern, Holländern und nicht zuletzt von Deutschen (und von 10.000 DM, die auf die Erfassung eines Verbrechens ausgesetzt sind) anregen lassen, über unsere wahren Verhältnisse nachzudenken?

Dies ist die Meinung der bekannten katholischen Wochenschrift „Die Fackel“. Man kann ihr kaum die Ressentiments der KZler zum Vorwurf machen!

Wie oft, wenn wir seit 1945 da und dort aufgezeigt haben, was zu weit gehende Toleranz gegenüber dem Nazigeist zur Folge haben kann, wurden wir zurückgewiesen oder verlacht.

Solche Novaks können nur weiter unter uns sein, wenn wir nicht die Atmosphäre bereinigen, wenn nicht Klarheit in allen Fragen der ehemaligen besteht und jede weltanschauliche und politische Konzeption an diese Elemente vermindert wird.

Achtung Steiermark!

Der Landesobmann der Steiermark Bundesobmannstellvertreter Pumpernigg ersucht uns um Aufnahme folgenden Zeilen:

„Ich bitte, in der nächsten Ausgabe des „Freiheitskämpfers“ zu veröffentlichen, daß namentlich der Sitz des Landesverbandes der politisch Verfolgten in Steiermark in Graz, Mitternachtsstraße 55 (Bezirksparteileitung Graz-Jakomini) gelegen ist.“

Sämtliche Zuschriften mögen an diese Adresse gesandt werden.

Weiters bitte ich um Verlautbarung, daß ich jeden Mittwoch ab 16 Uhr im Bezirksamt Graz VI, Graz, Grabachgasse Nr. 39, Parterre, Sprechstunden abhalte und jeder politisch Verfolgte sich dort an mich wenden kann.

Mit kameradschaftlichen Grüßen!
PUMPERNIGG
Landesobmann.“

Stumpfsinn, Stumpfsinn, du mein Vergnügen!

An dieses alte Lied wird man in diesen Tagen sehr häufig erinnert. Man könnte allerdings auch manchmal versucht sein mit Heiner Conrads zu sagen: „Lauter Blöde!“

Da ist einmal das Fernsehprogramm! Ich weiß nicht, ob dem neuen Generaldirektor des österreichischen Rundfunks so viel Zeit bleibt, daß er auch das Programm seines Fernsehleiters (richtig heißt es ja in dieser Zeit der amerikanischen Hysterie Fernsehheiss) auch selbst ansieht.

Wir können ihm dabei behilflich sein: Da ist einmal der blühende Unsinn der amerikanischen Fernsehfilme, der echt amerikanischen Erziehungskünste zum Halbstarken „Fury“, das Wunderpferd, eine neue Fernsehreihe, „Die erste Begegnung“, auch diese Reihe ist ein Beitrag zur Erziehung unserer Jugend nach amerikanischem Muster, Mark Nelson, wie könnte er anders heißen, führt seine „Abenteuer unter Wasser“ vor, daß einem das Wasser aus den Augen rinnt und bei Inspektor Garrett wäre man versucht, die Kontrastscheibe einzuschlagen, würde der Fernsehapparat nicht so teuer sein und überdies für diesen Stumpfsinn und aufgelegte Trostlei nichts können. Aber es gibt noch andere Dinge, die zum Unwillen reizen.

Da wurde in Wien das Bürgertheater und wird das Stadttheater abgerissen. Beide Gebäude waren noch in gebrauchsfähigem Zustand. Doch wir können es uns leisten, solche Gebäude abzureißen, dem Erdboden gleichzumachen, denn wir haben ja genügend Geld, wie der Staatshaushalt und die Appelle des Bundeskanzlers zur Sparsamkeit beweisen.

Und weiß der Unfug keine Grenzen kennt, hat er sich noch ein Gebiet zugelegt. Als die Ungarn im tausenden nach Österreich strömten, griffen wir Österreich tief in die Taschen, um ihnen beizuspringen. Aber es gab auch für Korea Hilfe. Und scheintbar gibt es manche in diesem Lande, denen solche Aktionen besonders gefallen und daher erfindet man immer Neues. So wird dem Kongo geholfen. Sind schon Millionen in die verunglückte Expedition gegangen, soll jetzt das Volk noch spenden. Auch der Tibetforscher Harzer rief kürzlich auf, Flüchtlingskinder aus Tibet aufnehmen, Kongokinder sollen aufgenommen werden und einer Schulkasse hörte von einer Tiroler Siedlung in Peru, die dringend deutsche Sprachbücher und Lesechriften braucht. Daher spendet für die Tiroler in Peru. Es fehlt bloß, daß wir Eskimokinder an unseren warmen Öfen heizen, damit sie am Nordpol nicht erfrieren.

Man wird sich ausrechnen können, wann die Österreicher dazu zu den anderen gehen müssen, damit sie Unterstützung finden.

Ich will nicht mitverstanden werden. Niemand bezweifelt die rührende und aufmerksame erfolgreiche Tätigkeit der Caritas. Wir Österreicher sind nun einmal unseren Wesen nach immer und überall hilfsbereit und teilen unseren letzten Bissen mit dem, der gar nichts hat. Aber die Arbeiterschaft ist beunruhigt. Lohnforderungen führen zu Streiks, doch die Sozialisten können eine Million Schilling Arbeitergelder zur Unterstützung belgischer Terroristen aufbringen.

Mag dies verstehen wer kann. Man wird davon warnen müssen, dies fortsetzen. Wir alle wissen, daß unser Leben von der Konjunktur abhängt. Wir alle

schätzen die Hilfsmaßnahmen, die das Ausland für uns seinerzeit getan hat. Aber auch unser Budget hat Grenzen und man wird sich ernsthaft überlegen müssen, wo Hilfe gerechtfertigt ist, verstanden wird und auch nützlich ist. Bei Gott, das kann man nach den Erlehnungen unseres UNO-Kontingents im Kongo nicht behaupten. Und Tibet und Peru? Wo verbindet uns so sehr mit diesen Völkern? Was tun die Götter für diese Länder? Amerika und Rußland helfen dort, wo es militärische Interessen zu verteidigen gibt, die anderen können ruhig kriechen.

Und das wird man erkennen müssen.

Das war eine kleine Blütenlese dessen was in dieser Zeit an Stumpfsinn möglich ist. Diesen Unfug abzustellen, einmischen, wird Aufgabe der Maßgebenden sein. Wollen wir uns doch den Vorwurf „lauter Blöde“ zu sein wirklich ersparen.

Peter Moos

Generalversammlung in Kärnten

Im Dezember 1960 fand im überfüllten Saal des Gasthofes Gaier in Klagenfurt die Generalversammlung der OVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten mit anschließender Weihnachtsfeier statt, zu der eine stattliche Anzahl von Gästen erschienen war. Der Landesverbandsmann Obermagistratsrat Dr. Thomas Weiß konnte unter anderem außer zwei geistlichen Herren noch Staatssekretär a. D. Hans Großbauer, Polizeioberinspektor Ferdinand Pagenig, Gendarmerie-Oberstleutnant i. R. Josef Kreuzberger, den stellvertretenden Leiter des Landesarbeitsamtes Thomas Bürger, aus Spittal Kommerzialrat Florian Stuppig und aus Villach Direktor Leopold Belazzi besonders herzlich willkommen heißen. Hierauf gedachte er der in den letzten drei Jahren verstorbenen Kameraden, insbesondere des Vereinssekretärs Hubert Lenhof. In seinem Tätigkeitsbericht führte der Landesverbandsmann aus, daß die Hauptarbeit der Kameradschaft in der materiellen Betreuung der Mitglieder liege und sich hier insbesondere auf die Opferrentenversorgung, auf Interventionen in allen anfallenden Anliegen bei Behörden und Ämtern und in der Weihnachtsbetreuung bedürftiger Mitglieder liege, die in der Vergangenheit tatsächlich viel Hilfe und Erfolg gebracht habe. Es sei auch dem Opferfürsorgeverband der Kärntner Landesregierung Dank zu sagen. Nationalrat a. D. Direktor Gottfried Wunder hielt sodann ein ausführliches Referat über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der Wiedergut-

machungsgesetzgebung und der Opferfürsorge in Österreich. Es sei damit zu rechnen, daß im neuen Jahr die 12. Novelle zum OPG Wirklichkeit wird. Österreichische Wiedergutmachungsgesetzgebung bestehe im wesentlichen im Opferfürsorgegesetz, im Haftentschädigungsgesetz und im Besondereentschädigungsgesetz. Das Kriegs- und Verfolgungsopferentschädigungsgesetz habe hinsichtlich des entgelteten bzw. zerstörten Hausrates Bedeutung. Hier sei der Anmeldeterminat Ende Dezember 1960 als abgelaufen zu betrachten. Gestützt auf die Entscheidung des Nationalrates vom 18. Juli 1959 sei aus den erhöhten Forderungen und dem bisherigen Verhandlungsverlauf zu erwarten, daß für eine große Gruppe von Geschädigten, die bisher leer ausgegangen, eine Entscheidung erfolgt, das sind die Selbständigen in der Wirtschaft und Landwirtschaft, sowie die Angehörigen der Freien Berufe, Rechtsanwälte, Notare und Künstler. Aber auch für jene Privatangestellten, die nach 1945 durch Fortfall des Arbeitgebers keine Wiedergutmachungsansprüche erhalten konnten, wird eine Entscheidung notwendig sein, ferner Verbesserungen in der Haftentschädigung, sowie Verbesserung für öffentlich Bedienstete und hier vor allem der Vertragsbediensteten, ferner die Erfüllung der Mindestforderung bezüglich einer Ruhestandszulage für politisch gemäßregelt Beamte in der Höhe eines halben Vorrückungsbetrages. Mit der Erfüllung dieser Forderungen sei keineswegs eine Abgeltung des Anspruchs fürs Vaterland beabsichtigt oder gar erreicht, sondern

ein Anerkennungsbeitrag der Staaten für die Pioniere und Bannerträger des widerrechtlich Österreich der Zweiten Republik in bescheidener Form erbracht. Wir lebten in Österreich Menschen zweiter Klasse ab, denn wir sind für Gleichberechtigung aller. Das müste aber ebenso auch für jene Geltung haben, auf deren opfervollen Einsatz das widerstandene freie Österreich beruht.

Der Landesverbandsohmann Obermagistratsrat Dr. Weiß dankte mit Worten und alle Anwesenden durch reichen Beifall für die trefflichen Ausführungen des Berichterstatters Kamerad Nat.-Rat a. D. Wunder, der noch darauf hinwies, daß in Deutschland in der Frage der Wiedergutmachung längst eine ausgezeichnete Generallösung gefunden worden sei. Die Erfüllung der gegenwärtigen Forderungen und die Gesetzgebung der 12. Novelle zum OPG hänge voraussichtlich von dem Abschluß der Verhandlungen, die gegenwärtig auf Beamtenebene zwischen Österreich und Deutschland stattfinden, ab. Nach dem Kassenbericht des Kameraden Franz Ramusch wurde über Antrag des Kameraden Wirkl. Amst. Ing. Josef Jaritz den bisherigen Funktionären für die unermüdete Arbeit mit anerkennenden Worten der Dank ausgesprochen und auch die einstimmige Entlastung erteilt. Unter dem Beifall aller Anwesenden wurde sodann der bisherige Obmann Obermagistratsrat Dr. Thomas Weiß wieder zum Landesverbandsohmann gewählt. Wirkl. Amst. Ing. Josef Jaritz wurde zum stellvertretenden Obmann und Nationalrat a. D. Direktor Gottfried Wunder ebenfalls zum Landesverbandsohmannstellvertreter und Schriftführer, Kamerad Franz Ramusch wieder zum Kassier gewählt. Weiters wurden in den Landesvorstand ebenfalls einstimmig gewählt die Kameraden: Präsidentstellvertreter Hofrat Dr. Carl Sweceny, Bezirkshauptmann Oberregierungsrat Dr. Arthur Trattler, stellv. Leiter des Landesamtes Thomas Bürger, Regierungsrat Felix Schupach, Kommerzialrat Florian Stuppig, Direktor Leopold Belazzi, Direktor Hans Ploder, Hermann Pöschl, Josef Andrä, sowie die Kameradinnen Frau Paula Krumpf, Frau Dorli Ortner und Frau Thes Gupper. Nach Beantwortung verschiedener Anfragen durch den Vorsitzenden, schloß Obermagistratsdirektor Dr. Weiß die seit Jahren nicht mehr so stark besuchte und so wohlgeleitete Generalversammlung.

Anschließend fand unter dem Lichterbaum die Weihnachtsfeier statt, bei der Nat.-Rat a. D. Wunder die Festansprache hielt und auf den tiefen Sinn der Weihnachtsbotschaft von Bethlehem hinwies. Die Liebe zu Gott, die Liebe zu un-

seren Nächsten und zu unserem Vaterland Österreich, die Erhaltung des inneren und äußeren Friedens in unseren Herzen, mit unseren Mitmenschen, in unserer Heimat und auf der ganzen Welt, sowie das Bekenntnis zur Demokratie und Freiheit für unser Volk und unser Land, sind Begriffe, für die wir in der Vergangenheit Opfer brachten und auch in der Zukunft einzustehen bereit sein werden. Erst wenn die Welt den Weihnachtsgeist erkennt und ihn erfüllt, wird Glück, Zufriedenheit, Freude und Freiheit für alle gesichert sein. Möge in alle Herzen, vor allem in die Herzen der Männer, die die Welt regieren, der Geist der Fröhschaft des Engels einziehen: Friede den Menschen, die guten Willens sind! Wirkl. Amst. Ing. Jaritz verlas darauf das

Weihnachtsevangelium und unter den Klängen weihnachtlicher Lieder erfolgte die Verteilung der Geldspenden an die bedürftigen Mitglieder.

Weihnachtsfeier auch in Wien

Auch die Wiener Kameradschaft hat 50 besonders bedürftige Kameradinnen und Kameraden zu einer Weihnachtsfeier ein. Als Ehrengäste nahmen neben allen Vorstandsmitgliedern u. a. auch der Dompropst von St. Stephan, Hochw. Karl Dorr, teil, der auch zu den Teilnehmern an der Feier sprach.

Der Landesobmann von Wien LAbg. GR Hans Leinkauf und Kameradin Frau Prof. Nora Hiltl nahmen ebenfalls teil.

Sektionschef Dr. Johann Vogelsang i. R.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel überraschte uns die Nachricht, daß einer der Besten, die unser Österreich derzeit hat, aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand getreten ist. Sektionschef Doktor Vogelsang war als Mittelschullehrer Althilologie. Wegen seiner aufrechten und kämpferischen österreichischen Gesinnung überstellten ihn die Nazi für lange Jahre in eines ihrer berüchtigsten Konzentrationslager. Der ehemalige Kaiser-Schütze, der bei dieser Elitegruppe mit Dollfuß und Ernst Karl Winter gedient hatte, überstand als Zellengefänger des Fürsten Ernst Hohenberg, oft schwer mißhandelt, die Strapazen und Peinigungen der „gesamtdösterreichischen“ Schergen, aber sein fortan geschwächter Organismus vermochte nur unter der eisernen Selbstdisziplin und dem flammenden Patriotismus dieses seltenen Charakters, den zudem große Güte auszeichnet, den Dienst zu tun. 1945 in das Bundesministerium für Unterricht berufen, lag der Wiederaufbau des österreichischen Schulwesens weitgehend in der Hand des ersten Sektionschefs dieses Hauses. Dr. Vogelsang machte sich mit Feuereifer an die Besserarbeit. Daß die österreichische Mittelschule nicht ein intus extus österreichisches Organ geworden ist, war nicht Schuld Dr. Vogelsangs, dem sich Reibungen und Meinungen aller politischen und persönlichen Art an die Fäße hefteten. Halbschichtigkeit, persönliche „Klugheit“ und politische und charakterliche Feigheit, Opportunismus vor allem dem plötzlich „blauen“ Erfinden Österreichs gegenüber, lähmte und sabotierte all die großartigen, großangelegten und warmherzig verfolgten Reformversuche Dr. Vogelsangs. Es ist nicht Schuld des ersten Sektionschefs, daß wir heute nicht jene österreichische Schule haben, wie Doktor

Vogelsang sie sah und anstrebte! Daß aber zahlreiche stockösterreichische Lehrer aller Stufen arbeiten konnten, daß sie Schutz vor Getarnten fanden, daß ganze Jahrgänge und Schulen großartige Erfolge in der Pflege des Österreichgedankens erzielen konnten, daß Dr. Vogelsangs Lob viele Schüler befehlte und ermutigte, daß sein aufrechter Charakter Vorbild wurde, ist ein Verdienst, für welches weder das Große goldene Ehrenzeichen noch das ihm ebenfalls verliehene Silberne Ehrenzeichen mit dem Stern entbehren. Dr. Vogelsangs Name steht als Stern erster Ordnung in den Annalen der Geschichte des österreichischen Schulwesens. Sektionschef Dr. Vogelsang war einer der wenigen Prominenten, die sich für die Professur Dr. E. K. Winters einsetzten, leider vergeblich. Daß Ludwig Reiter Professor wurde, ist vornehmlich Dr. Vogelsangs Werk.

Aufrichtigsten Herzens wünschen wir diesem hervorragenden Schulmann, glühenden Patrioten und pflichtfertigen Beamten einen Lebensabend, der seine von Unverstand und Haß geschlagenen Wunden alsbald heile und ihn dem Vaterland und der ganzen österreichischen Nation noch lange in wiedergewonnener Rüstigkeit erhalte!

B. D.

KZ-Gemeinschaft Dachau

Die KZ-Gemeinschaft Dachau bittet alle ehemaligen Lagerinsassen oder deren Hinterbliebenen, einschlägige Gedenkstücke, Schriften oder sonstiges Material, die das KZ Dachau betreffen, für museale Zwecke zur Verfügung zu stellen. Wir bitten, diese an die Verwaltung des Blattes zu senden.

Prinz Eugenius, der edle Ritter

Zum 225. Todestag des österreichischen Feldherrn und Staatsmannes

Das Reiterstandbild des Prinzen Eugen zwischen Burg und Burgplatz auf dem Helldenzplatz in Wien trägt die Inschriften: Prinz Eugen, der edle Ritter. Von Kaiser Franz Joseph I. errichtet 1865. Dem ruhmreichen Sieger über Österreichs Feinde. Dem weisen Ratgeber dreier Kaiser (Leopold I., Joseph I., Karl VI.)

Der Bildhauer A. D. Fernkorn betont in seinem Monument „die ruhige, selbstgewisse Zuversicht des Helden, der mit unwiderstehlichem Starkmut den Gefahren trotzt“. Das Denkmal steht im ästhetischen Gegensatz zum Denkmal Erzherzog Karls, das sechs Jahre früher errichtet wurde. Der Künstler beabsichtigte offenbar in Eugen die gewichtigeren, schwerere alte Zeit zu schildern; daher die weniger leichte Bildung des Pferdes, dessen „spanischer“ Ansprung, die „gesetztere Grandezza des Ganzen“.

Nach zu Lebzeiten Eugens schuf der Barockmeister B. Permoser ein Denkmal des Prinzen, das sich im Belvedere befindet. Der Held im Harnisch ist von allegorischen Gestalten umgeben. Richard Kralik schreibt darüber: „Es ist ein Gedicht voll Leben und Bewegung, kühn in der Erfindung, bedeutsam für die kühne Zeit des Helden selber... Nur aus solchem Geiste konnte sich das Österreich jener gefährlichen Tage erheben.“

Von Paris nach Wien

Prinz Eugen wurde am 18. Oktober 1663 in Paris geboren, stammte aber von italienischen Eltern. Sein Vater war Eugen Moritz aus dem fürstlichen Hause Savoyen-Carignan, seine Mutter die einst gefeierte Olympia Mancini. Nichts des französischen Staatsministers Kardinal Mazarin-Längere Zeit bekleidete der Vater Eugens hohe Staatsämter, wurde aber infolge Hoffröhen verbannt, während Eugen und seine Geschwister unter der Obhut der Großmutter blieben.

Nach dem Wunsch seiner Eltern sollte sich Eugen, der klein und schwächling war, dem geistlichen Stand widmen. Man nannte ihn scherzweise den „kleinen Abbé“. Eugen jedoch wollte Offizier werden. Er härtete sich ab, schloß nur mit dem Mantel bedeckt auf bloßer Erde, übte sich im Fechten und Reiten. Spielend befaßte er den Lehrstoff aus Mathematik. Sein Lehrer Saverus war Schüler Vaubans, des obersten Ingenieurs der Armee. Wenn Saverus erkrankte, bestürmte ihn Eugen um neue Pläne oder Modelle der Belagerungsmaschinen. Durch ihn er-

fuhr er, wie man Grenzen befestigt und feindliche Festungen einnimmt.

Als Eugen Ludwig XIV. um eine kleine Offiziersstelle im französischen Heer bat, schenkte ihm der König „weder Gruß noch Blick“. Enttäuscht verließ der Abgewiesene Paris und wandte sich nach Wien.

Österreichs Heldenzeitalter

Prinz Eugen wurde durch seinen Vetter Ludwig, Markgraf von Baden, dem Kaiser Leopold I. vorgestellt. Der nunmehr Zwanzigjährige wurde dem Stabe

Josef Führer gestorben

Nach an der Weihnachtsfeier 1960 der Wiener Kameradschaft der politischen Verfolgten nahm er teil, unser Kamerad Josef Führer. Doch nur wenige Tage im neuen Jahr waren ihm noch beschieden. Nach kurzem Leiden ist er für immer von seiner Familie und uns gegangen.

Der Vorstand der ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten nahm an seinem Begräbnis neben einer zahlreichen Trauergemeinde teil und Kamerad Kitzel sprach am offenen Grab letzte Worte. Mit Führer hat die Kameradschaft einen agilen und lebhaften Mitarbeiter verloren. Führer, der sich frühzeitig schon um seine Kameraden in der Beamtenenschaft annahm, wurde wegen seiner patriotischen Haltung bereits in den ersten Tagen nach der Okkupation verhaftet und mußte manche Verfolgung ertragen. Nicht zuletzt waren diese Verfolgungen, aber auch manche Enttäuschung nach 1945 mit Schuld an seinem Leiden, dem er schließlich nur im Alter von 66 Jahren erlag.

Führer nahm sich innerhalb der Kameradschaft im besonderen um die Beamtenfragen an und war ein stets hilfsbereiter und verständiger Kamerad.

Er war ein leidenschaftlicher Bekannter Österreichs und unerbittlich in der Verfechtung seiner Ideen. So war er lange Zeit Exponent seiner Berufsgruppe, bis er als Regierungsrat vorzeitig aus dem Dienst schied.

Führer befaßte sich mit volkswirtschaftlichen Studien und war auch wiederholt literarisch in der Öffentlichkeit aufgetreten.

Die Wiener Kameradschaft, deren Mitbegründer er war, wird ihrem Kameraden Führer stets ein ehrendes Andenken bewahren!

Ludwigs zugeteilt, der die kaiserliche Dragoner befehligte. Das Einsatzrückte am 11. September 1683 gegen Wien vor und Eugen zeichnete sich im Kampf gegen die Türken durch Kaltblütigkeit und persönlichen Mut sowie durch zielbewußten Einsatz aus. Noch im selben Jahre wurde ihm die Oberstenstelle im Regimente Kautsch verliehen.

Österreichs Heldenzeitalter war angebrochen und Prinz Eugen waren die Siege von Ofen, Mohacs, Zenta und Belgrad zu verdanken. Er okkupierte Bosnien (1697) und nahm Sarajevo ein. Im spanischen Erbfolgekrieg setzte er die Reihe der Siege bei Carpi, Chiari, Luzzara, Hochstadt, Cassano und Turin fort. Er verzichtete auf die ihm angebotene polnische Krone, zieht vor Toulon, siegt bei Oudenarde und Malplaquet und eroberte Lille.

Prinz Eugen sichert dem Kaiser in die Friedensschlüsse mit der Türkei und in Frankreich, Ungarn, Siebenbürgen und die Niederlande, ferner Mailand, Neapel und Sardinien. Es folgen die Siege von Peterwardein, Temesvar und Belgrad (1717), wo das unsterbliche Volkslied „Prinz Eugenius, der edle Ritter“ entstand. Mit dem Frieden von Passarowitz (1718) war die Türkengefahr für Österreich und Europa für immer gebannt.

Staatsmann, Freund der Künste und Wissenschaften

Der Ländergewinn im Osten erbot Österreich zu einer Großmacht; er reichte vom Rhein bis in die Walachei. Prinz Eugen erhielt vom Kaiser große Ländereien in Ungarn und tätigte Otton große Grundkäufe. Mit den wachsenden Ernten erhielt er immer mehr Geldmittel, womit er Kunst und Wissenschaft großzügig förderte.

Zwischen den Kriegen und Feldzügen diente er seinen drei kaiserlichen Herren als Präsident des Hofkriegsrates, a. Statthalter in Mailand und in der Verwaltung der Niederlande. Denkmäler seiner barocken Baufreude sind der Winterpalast (Himmelpfortgasse) und das Sommerloß (Belvedere) in Wien sowie Schloßhof im Marchfeld. Er sammelte Bücher, Gemälde, Kupferstiche, Landkarte und Stadtsichten. Mit Leibniz stand Prinz Eugen im Briefwechsel und seine Freundschaft mit dem englischen Hofe, der Herzog von Marlborough kam Österreich sehr zustatten.

Der greise Prinz erlebte noch d

Garantie der Pragmatischen Sanktion durch fast alle Mächte Europas und die Verheiratung Maria Theresias (Februar 1786). Er starb am 21. April 1786 in Wien. Am Vortage hatte er noch einer staatswichtigen Geheimberatung beige-

wohnt. Das Grabmal (Tirnakapelle zu St. Stephan) zitiert u. a. eine Nachbildung jenes geweihten Hutes und Degens, den der Papst dem Sieger über den Islam zugesandt hatte.

Johann Widhoffer

Der große Mahner:

Pädagoge und Prophet

Zum 92. Geburtstag von Friedrich Wilhelm Foerster (2. Juni 1961)

„Es ist das furchtbarste Los, gegen eine ganze Welt im Recht zu sein: das Los des Propheten.“

(W. Müschg)

Mit dem 1960 bei Herder erschienenen Buch „Moderne Jugend und christliche Religion“ will F. W. Foerster aus langjähriger und vielfältiger Erfahrung den Seelsorgern psychologische und ethische Vorarbeit leisten, besonders im Hinblick auf die Jugend, die einer direkten religiösen Beeinflussung nicht mehr zugänglich ist.

Foerster ist nicht Katholik und nicht Theologe, sondern „zunächst und vor allem Ethiker“. Sein weit zurückliegendes pädagogisches Schaffen ist in den geschichtlichen Darstellungen niedergelegt. Aus seinem Lebenswerk spricht „die Erbweisheit der Jahrtausende, angewandt auf die Nöte unserer Zeit“. Die Bücher des „großen Mahners“ wurden am 10. Mai 1933 auf dem Opernplatz in Berlin verbrannt.

Um die seit 1932 erfolgte Wiederausgabe der Werke Foersters erwarben sich der Matthias-Grünwald-Verlag in Mainz und der Paulusverlag in Recklinghausen, unterstützt von der Foerster-Gesellschaft in Bonn, größte Verdienste. In den Büchern sind die Foersterschen Lebensstufen und in seinen Memoiren „Erlebte Weltgeschichte 1869 bis 1933“ seine bewegten Lebensschicksale dargestellt.

Lebensschicksale

Friedrich Wilhelm wurde am 2. Juni 1869 als Sohn des Astronomen Foerster, Direktor der Berliner Sternwarte, geboren und wuchs ohne jede religiöse Beeinflussung auf. Sein Vater begründete die „Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur“. Friedrich Wilhelm besuchte die Universitäten in Freiburg und Berlin und schloß seine Studien mit dem Doktorat der Philosophie ab. Er gab 1895/98 die Zeitschrift „Ethische Kultur“ heraus. Tiefere Lebenskenntnisse erwarb er sich durch Armen- und Gefangenensuche, durch das Studium der Arbeiterbewegung, durch Fühlungnahme mit der Jugend und kurze Auslandsreisen.

Foerster wurde 1899 Dozent der Pädagogik in Zürich. Als praktischer Erzieher erkannte er „die absolute Unzulänglichkeit der religionslosen Erziehung“. Es erfolgte der Durchbruch zum Christentum. Er gab die Lehrtätigkeit auf, widmete sich seinen Büchern und ging auf Vortragsreisen für Lehrer, Arbeiter und Bauern.

In Wien (1912/13) und in München (1914/20) wies der Hochschullehrer der Jugend den Weg „in das Licht Christi“. Er mußte 1920 aus politischen Gründen seine Professur in München aufgeben, lebte anschließend in der Schweiz und in Frankreich, floh 1940 nach Portugal, dann nach New York, wo er trotz seines hohen Alters und seiner Blindheit immer noch schöpferisch tätig ist.

Erzieherisches Ethos

F. W. Foerster hat über 30 selbständige Werke veröffentlicht. Beginnend mit dem Buch „Der Entwicklungsgang der Kantischen Ethik“ (1894) bis zu „Schule und Charakter“ (1908) führt eine Linie von der „ethischen Bewegung“ und dem weltanschaulichen Chaos zur echten Tradition. Jedes der Werke könnte den Titel „Neue Begründung alter Weisheiten“ tragen, der als Untertitel zur „Sexualethik“ (1907) gewählt wurde.

Die Leitgedanken der Foersterschen Pädagogik sind Charakterbildung und Versittlichung des Lebens im Sinne der Bergpredigt. Foerster fördert die Beherrschung des Triebens durch Willensbildung und will das Sexualproblem in die Gesamterziehung einbezogen wissen. Durch gefühlsmäßige Erkenntnis schaute er „in Größe und Elend des Menschen“ und schuf in Gegensatz zur Psychophysik der Jahrhundertwende eine echte Seelenkunde.

Foersters umfassende Studien, seine praktische Erzieherarbeit und Jugendfürsorge sowie das Ringen um die zentrale Wahrheit für den ganzen Menschen erklären die Massenwirkung der nachfolgenden Werke wie „Jugendseelen“ und

„Christus und das menschliche Leben“ (1931).

Der politische Erzieher

Auf induktiven Wege war Foerster zur Überzeugung der Erlösungsbefähigung der Menschen gelangt. Sein ethisches und pädagogisches Denken wurde durch die Unordnung in den mitmenschlichen und zwischenstaatlichen Beziehungen zur Stellungnahme herausgefordert. „Er hält von Anfang an Gericht über unsere scheinbar so blühende Kultur. Unerbittlich zertrümmert er die Götzen des Zeitgeistes“ (H. Bopp).

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges veranlaßte Foerster seine „Staatsbürgerliche Erziehung“ (1916) zu einer „Politischen Ethik und politischen Pädagogik“ zu erweitern. Der reinste politische Erzieher des deutschen Volkes, der für eine überstaatliche Völkerorganisation eintrat, wurde angesichts des wilden Nationalismus und des „Zivilmilitarismus“ zum großen Mahner. Er wurde in tragischer Weise mißverstanden. Sein Buch „Mein Kampf gegen das nationalistiche und militaristische Deutschland“ (1920) rief viele Gegner auf den Plan. Er wurde verurteilt und verfolgt, mußte seiner Lehrtätigkeit in München entsagen und sein angestammtes Vaterland verlassen.

In seinen vom erzieherischen Ethos durchpulsten Büchern hat Foerster eine Sprache geführt, „die ihre bezwingende Kraft aus dem unerbittlichen Ernst eines Mannes gewinnt“, der auf das Ganze geht. Mag sein, daß der Pädagoge und Prophet F. W. Foerster zuweilen eine harte Sprache führte, sie kam jedoch „aus heißem Liebesgrund“. Der große Mahner wurde nicht gehört. Die Folgen des Zusammenbruchs maß das deutsche Volk noch lange tragen.

H. W.

Ersparnis 1.280.000 t Steinkohle

Für Zugförderungszwecke wurden im Jahr 1959 an Kraftwerk 667 Mill. kW-Stunden, d. h. um rund 6 Prozent mehr als im Vorjahr, aufgewendet. Hätten die im Jahre 1959 mit elektrischer Traktion erfolgten Betriebsleistungen mit Dampftraktion bewältigt werden müssen, hätte dies einen zusätzlichen Verbrauch von 1.280.000 t Steinkohle erfordert, deren Einsatz aus dem Auslande somit unterbleiben konnte.

(Österreichisches Jahrbuch 1960)

**Kauft bei unseren
Insistenten!**

Lehren aus dem „Fall Südtirol“

Hellsame Erkenntnisse aus einer österreichischen Enttäuschung — Wo West und Ost gemeinsam versagen — Warum der Faschismus immer noch triumphiert

Von Dr. J. O. Grézer-Vilkavov

Die Österreicher mußten in diesen Tagen am eigenen Leib und in aller Öffentlichkeit nochmals erfahren, was alle jene freilich schon wußten, die in den letzten Jahren mit einiger Aufmerksamkeit jene „Lösungen“ verfolgt haben, die nacheinander im Saarland, in Triest und auf Zypern verwirklicht wurden: umso mehr von Europa und internationaler Föderativordnung geredet wird, desto sicherer greift man in jedem konkret zu lösenden Einzelfall wieder zu **vorgestrichenen nationalstatischen Rezepten**. Abgesehen davon, daß diese Praxis schon im allgemeinen durchaus nicht ermutigend ist: was sich in letzter Zeit freilich die **ewigen italienischen Faschisten** im Falle Südtirols leisten und die Art, in der sie den durchaus müßigen österreichischen UNO-Vorschlägen entgegenzutreten wagten, schlug dem Faß wohl schon den Boden aus! Dabei wagte es die europäische Presse kaum, die italienische Präpotenz gebührend in die Schranken zu weisen, weil man den „Verbündeten“ nicht verletzen möchte, der bekanntlich auf jede Zurechtweisung mitzornhaft reagiert, sich selbst aber Frechheiten herauszunehmen wagt, die fast schon am Ostblock-Ministerium im internationalen Verkehr erinnern. Sogar Herr Seeböhm wurde kürzlich in Westdeutschland bekanntlich gerüffelt, als er den Italienern einen für seine Ausdrucksweise sogar noch sehr milden Verweis erteilte, während er ansonsten z. B. Tschechoslowaken und Polen unwiderrufen in oft unqualifizierbarer Weise attackieren darf.

Aber das ist noch nicht die einzige Enttäuschung gewesen, die Österreich im Zusammenhang mit der Südtirol-UNO-Debatte erleben mußte. Nicht nur die NATO-Länder haben sich aus offenbar falsch verstandener Solidarität der echt faschistischen Unrückbarkeit in Fragen des Nationalismus des italienischen Standpunkts angeschlossen (ebenso wie die italienischen Nationalisten auch noch 15 Jahre nach Mussolinis Ermordung Faschisten geblieben sind, waren sie es auch schon längst vor Mussolini — und im Grunde schon seit Garibaldi — wie jeder weiß, der die italienisch-österreichischen Beziehungen etwa zwischen 1859 und 1919 eingehender studiert hat und der sich auch noch daran erinnert, daß im stillsten Lager von 1918/19 es gerade die Italiener waren, die am nachhaltigsten die Zerschlagung der internationalen k. u. k. Donaumonarchie forderten, um so ihren nationalstatischen Esszen künftig besser fröhnen zu können!), sondern auch die meisten anderen und so-

gar neutralen Staaten — mit der erstaunlichen Ausnahme etwa von Kuba. Nicht einmal der Ostblock hat die Gelegenheit ergriffen, das neutrale Österreich, dessen Neutralität zu schützen sich erst kürzlich Chruschtschow so laut angetragen hat, in der Südtirolfrage vor den faschistischen Ambitionen des NATO-Landes Italien in Schutz zu nehmen.

Ein Fehler Österreichs

Und hierin beginnt über die eigentliche Südtirolfrage hinaus ein immenser Widerspruch in der gegenwärtigen Ostblockpolitik. Wiederholt wurde in den letzten Jahren von sowjetischer Seite anklagen gelassen und erst bei seinem kürzlichen Österreichbesuch hat dies Chruschtschow nochmals erwähnt, der Ostblock wäre bereit, den österreichischen Standpunkt bis auf die Forderung nach **Losrennung Südtirols von Italien** zu unterstützen und damit diesen kleinen neutralen Staat international ungemein aufzuwerten, wenn damit zugleich auch die Entmilitarisierung und Neutralisierung dieses Raumes verbunden würde, den Italien inzwischen — offenbar als Köder für die NATO-Mächte — zur Südfanke der atlantischen Raketenstellung ausgebaut hat. Vielleicht war es ein Fehler Österreichs, daß es die österreichische Außenpolitik lange Zeit, und vor allem solange dies akut war, überlebt hat, in der Südtirolfrage den Ostblock um eine derartige Hilfestellung direkt anzugehen und dieses lokale Problem damit mitten in den Ost-West-Konflikt hineinzutreiben. (verg! in der vorigen Ausgabe „Ein Russe in Wien“) — zumindest wird diese österreichische Haltung ihm derzeit von Westen, der sich einzettig auf die Seite Italiens geschlagen hat, sehr schlecht gedankt.

Ostliche Widersprüche

Neuerdings ist aber offenbar der Ostblock nicht mehr bereit, den österreichischen Standpunkt uneingeschränkt zu unterstützen, obwohl dies eigentlich der eigenen östlichen strategischen Konzeption entsprechen würde, die doch vor allem darin bestehen müßte, über Südtirol den neutralen Alpengebiet zwischen nördlichem und südlichem NATO-Flügel tunlichst zu verbreiten und damit zugleich „am Beispiel Österreichs“ das Gewicht der kleinen neutralen Staaten international aufzuwerten. Ausgerechnet Polen aber — was in Wien besonders enttäuschte — versuchte nun Moskau und den übrigen Ostblock davon zu überzeugen, daß die These von der „Unrückbarkeit“ der

Grenzen in Europa“ zu stützen derzeit wichtiger ist als ein langfristige politische strategische Erfolg des Ostens durch Unterstützung Österreichs sein könnte: deutlich ist zu erkennen, wie Warschau wohl von der Brennergrenze sprach, darin aber einen Präzedenzfall für seine eigene Oder-Neiße-Linie sah! Vielleicht hat Rapacki, als er die sen Ostblock-Umschwenk in der Beurteilung des Südtirol-Problems maßgeblich mitberieführen half, seiner internationalen Tätigkeit mit einem Dienst erwiesen, und Bona zeigt, wie töricht es ist, in einer Zeit, in der man sich nicht einmal über einen gerechten Status an der Brennergrenze einigen kann, auf eine Veränderung des Status an der Oder-Neiße-Linie zu hoffen, aber er weiß vielleicht heute noch gar nicht, daß er auf lange Sicht damit seinem eigenen Rapacki-Plan und allen anderen Neutralisierungs- und Disengagement-Plänen in Mitteleuropa einen schweren Schlag zugefügt hat. Denn wird sich heute noch für die Neutralisierung Deutschlands oder gar ganz Mitteleuropas „nach österreichischem Muster“ erwärmen können, wenn er „am Beispiel Österreichs“ im Fall Südtirol sieht, wie ein neutrales Land in entscheidenden Augenblicken dann von allen Seiten im Stich gelassen wird.

Drei Lehren

So hat auch der Fall Südtirol seine zwei Seiten, die weit über das eigentliche Problem hinausgehen: 1. zeigt er auf, wie im westlichen Lager, das sich auf seine Europa-Gesinnung so viel einbildet, keine Möglichkeit besteht, einen rebellanten Nationalisten im Ernstfall zur europäischen Raison zu bringen, 2. aber auch, die Politik des Ostblocks keineswegs immer so „weise“ wie man hier gern annimmt, sondern manchmal sogar recht widerspruchsvoll in sich selbst und auch um kleiner Augenblickserfolge willen eine Konzeption auf lange Sicht preisgibt, 3. schließlich, wie schwer es — im Gegensatz zu den Hoffnungen Wiens — zu den Bewerungen Titus oder Nehrus — ist, sich als neutraler und blockfreier Staat zwischen den Blöcken international durchzusetzen.

Muß man „Blockpolitik“ machen?

Ja man könnte sagen, an der Art der Behandlung der Südtirol-Frage vor der UNO hätte es sich erwiesen, daß ein kleiner Staat heute gerade einem der beiden antagonistischen „Blöcke“ angehören muß, um sich international mit seinem Standpunkt durchzusetzen, d. h. von den anderen „Blöcke

nossen" Schützenhilfe dafür zu erhalten. Mit dieser „Lehre“ aus dem „Fall Südtirol“ hat man nicht nur der Sache Österreichs einen schlechten Dienst erwiesen, sondern vor allem auch dem Gedanken der Neutralität und blockfreien Außenpolitik. Es könnte einmal der Tag kommen, an dem sowohl die „Blockführer“ in West als auch Ost diese ihre Haltung in dieser Frage bitter bereuen, denn in ihrer Konsequenz wird sie sich ganz bestimmt nicht im Sinne einer allgemeinen Entspannung auswirken. . . .

Von den ausnehmend wieder einmal — wie oft eigentlich noch? — bevorstehenden italienisch-österreichischen Verhandlungen um Südtirol wird man sich wohl auch kaum viel versprechen können, wenn man sich an die schon aus der Vergangenheit genödigend bekannte, hier bereits erwähnte, intransigente Haltung Roms Wien gegenüber erinnert, die ja nicht erst eine Folge faschistischer Hypertrophie ist, sondern eben das Ergebnis jener zerstörenden Kraft, die schon seit Mazzini und Garibaldi dem alten Europa so viel Böses zugefügt hat. Man müßte vielleicht den ganzen jetzigen Rummel, den die Italiener um Südtirol machen, mit der italienischen Haltung Österreich gegenüber seit 1859 — also seit mehr als einem Jahrhundert — vergleichen und hierin historisch einzuordnen wissen.

Nicht „deutsch“ — sondern „österreichisch“

Eines könnte man in Zukunft freilich auch österreichischerseits vermeiden: daß die Italiener im Falle Südtirols noch weiterhin

mit dem Gespenst des Pangermanismus haunieren gehen können. Wie kürzlich eine führende Wiener Wochenzeitung richtig vermerkt hat, sollte man nämlich in Österreich nicht mehr mit der Parole „Südtirol bleibt deutsch“ arbeiten (vergl. „Die Furche“, v. 29. Oktober 1969), sondern die Südtirolfrage zu einer spezifisch österreichischen Angelegenheit erklären. In dieser Beziehung hat nämlich in der Tat bis jetzt die Negation des Begriffes einer eigenständigen österreichischen Nation, an der leider in Österreich immer noch von vielen festgehalten wird, die nach wie vor in der Vorstellung eines „Deutsch-Österreich“ und Österreichs als „zweiten deutschen Staat“ leben, von den Italienern aufgegriffen, einen nicht unwesentlichen Ausschlag gegen Österreich mit ergeben. Gerade an der Südtirol-Frage müßten sich aber endlich alle Österreicher in der Idee der österreichischen Nation finden, was dann international ein unbestrittener Pluspunkt für die Sache Österreichs wäre — aber ob dies freilich schon ausreicht, aus den ewigen italienischen Faschisten echte Europäer zu machen? Dies hängt allerdings nicht mehr von Österreich ab, sondern von anderen Mächten, denen man freilich ihre Entscheidung in der Brennerfrage ebenfalls erleichtern würde, wenn sie sicher wären, daß inzwischen eine klare Trennungslinie gezogen worden ist zwischen der österreichischen Nation und dem in dieser Zeit wieder aufgestandenen deutschen Nationalismus, sei es nun in „gesamt-deutscher“ oder in „groß-deutscher“ Form.

Keine österreichische Rasse — aber die österreichische Nation!

Die Italiener wollen nicht nur die Lösung der brennenden Südtirolfrage, sondern auch jede Debatte vor dem Weltforum vermeiden. Wer flücht, macht sich verdächtig. Da es angeblich keine „österreichische Sprache“ und „Rasse“ gäbe, gäbe es auch keine „österreichische Minderheit in Italien“, ergo auch kein Südtirolproblem. Es gibt aber eine österreichische Volk, einen österreichischen Staat, daher auch eine österreichische Nation. Jedenfalls aber ebenso gemäß den Pariser Vertrag vom Jahre 1946, den Italien gefertigt hat!

Wir geben zu: auch das österreichische Volk ist einen langen Entwicklungsgang gegangen, es hat sich aus einem Amalgam entwickelt von den Vorindoeuropäern der Jungstein- und Bronzezeit, den Illyrern der älteren, den Kelten der Jungsteinzeit, den Römern der Römerzeit, dem mächtigen Völkern der nach 568 im österreichischen Alpenraum selbsthaft gewordenen Slawen, dem Blutszusatz durchziehender germanischer Stämme wie Ostgoten und Langobarden, fränkischen und bayrischen Siedlern der karolingischen und Böhmerberger-Zeit,

nicht zuletzt den zahllosen „Wahlösterreichern“, die hier aus dem großhaburgischen Weltreich ihre neue Heimat fanden. Von der enormen Zuwanderung aus der Monarchie im 19. und 20. Jahrhundert zu schweigen. Wir sind also aus vielen Elementen entstanden, ganz ebenso wie auch die Franzosen, Spanier und nicht zuletzt die Italiener selbst! Was wurde nicht alles in diesem Schmelztiegel Italien geworfen, vom Negervolk, Skythen, Parther bis herauf zu den Ostgoten und Langobarden! Und sind Venedig, Rom, Neapel, Genua, Mailand nicht scharf unterscheidbare Individuen, ebenso und vielleicht mehr als der Wiener, Linzer, Grazer, Klagenfurter. Man komme uns also nicht mit derartigen „Blas-Überhebungen. Und dennoch gibt es eine italienische Kultur, ganz ebenso wie eine österreichische.

Das Entscheidende jedoch ist, daß die tirolisch-sprechenden Südtiroler eine kulturelle, geschlechtliche Einheit mit den Nordtirolern bilden und diese ebenso wie ihre Landesbrüder südlich des Brenners seit 1363 mit Österreich vereinigt waren!

Und da der Staat, das gesamte öffentliche Leben, aus dem Volk die Nation formt, und die Südtiroler 550 Jahre mit Österreich vereinigt waren und ein gemeinsames Schicksal tragen, und da sie sich auch nach 1918 weiterhin völkisch, geschlechtlich und schicksalsmäßig eine fühlen mit ihren Brüdern nördlich des Brenners, so sprechen wir weiterhin von einer österreichischen Minderheit in Italien.

Wenn Staatssekretär Dr. Gschnitzer von „katastrophalen Folgen“ infolge Negierung dieser Tatsache warnt, so teilen wir seine Befürchtungen aber wir wünschen sie nicht!

Niemand kann wissen, was sich früher oder später in der „globalen Schicksalsgemeinschaft“ ereignet. Italien kann dann nicht wünschen, eine erregte, zerstückte, geforderte und unumverlässige Bevölkerungsschicht in seinem Rücken zu haben!

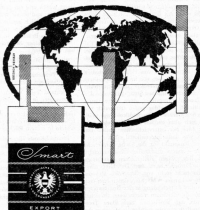
Immanuel Kants These bleibe für alle Ewigkeit bestehen: „Auch die Politik muß ihr Knie beugen vor der Mitleidlichkeit!“ Und Friedrich Schillers Historikerwort: „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!“ könnte als zermalende Wahrheit in einem Augenblick auf Italien niederkommen, da ihm alle offenen Rechnungen und Treubrücke von Schicksal präsentiert werden. Der alte Gott lebt noch. B. D.

Rechtsschutzgewährung

Das Sozialpolitische Referat des ÖGB gibt bekannt, daß verschiedentlich festgestellt werden konnte, daß langjährige Gewerkschaftsmitglieder, die einen Berufe- und einen Gewerkschaftswechsel vorgenommen haben, von ihrer neuen Gewerkschaft keinen Rechtsschutz erhalten, weil sie bei dieser noch nicht die in § 2 Abs. 1 Rechtsschutz regulativ vorgesehene Beitragszeit von mindestens 26 Wochen erreicht haben.

Diese Vorgangsweise entspricht nicht dem Wortlaut und Inhalt des § 2. In dieser Bestimmung wird unter anderem ausdrücklich gesagt, daß die Voraussetzung zur Gewährung des Rechtsschutzes darin besteht, daß der Rechtsschutzwerber mindestens 26 Wochen- bzw. 6 Monatsbeiträge zu einer der dem Gewerkschaftsband angeschlossenen Gewerkschaften nachweist. Diese Voraussetzung ist natürlich auch dann gegeben, wenn aus der zeitlichen Auseinanderreihung von Mitgliedschaften zu verschie- denen Gewerkschaften die Mindestbeitragsanzahl erfüllt ist. Die Zuständigkeit zur Gewährung des Rechtsschutzes richtet sich nach § 2 des Rechtsschutzregulativs. In seiner vollen Auslegung des § 2 Abs. 2 lit. a ergibt sich, daß die Gewerkschaft auf ihr Kosten für den Rechtsschutz zuständig ist zu der im Zeitpunkt des Rechtsschutzansuchens die Mitgliedschaft besteht. Nachdem, wenn der Rechtsschutz Rechtsstreitigkeiten betrifft, die noch in die Mitgliedschaftszeit der vorangegangenen Gewerkschaft fallen, ist diese Gewerkschaft zur Durchführung und Kostentragung verpflichtet.

Wien



Die ganze Welt
bevorzugt
Filterzigaretten

überragend
in Länge und
Qualität -
die neue
Smart
EXPORT

Schaffler & Co.

*Fabriken elektrischer Apparate
und elektrischer Zünder*

Wien XV/101, Sturzgasse 34

»RUWE«

ERZEUGUNG
SANITÄRER
EINRICHTUNGEN
BAU- UND
GALANTERIESPENGLER

FRANZ WETZENKIRCHER

WIEN X, ALXINGERGASSE 59

TELEFON 64 24 72

JOHANN KÖRBER

Großbäckerei, Konditorei, Teigwaren

Wien II, Mexikoplatz 18

Telefon 55 51 96, 55 43 04

**Johann
Kraus**

Kodak

Alleinvertrieb in Österreich

*Wien 3,
Rennweg 12*

Telephon 72 56 04

Büromöbel

HÖFINGER



Erzeugung und Verkauf:

*Wien II, Obere Donaustr. 73
(beim Dianabad)*

Tel.: 35 71 27

Rico-Werke AG.

—
Verbandstoffabrik
—

Wien VII, Kandlgasse 23

Tel. 44 54 76



„Problem“
QUALITÄTSERZEUGNIS

Aluminiumgeschirre
Dunstkochtöpfe, Milchfeittöpfe
Bratpfannen, Mokkamaschinen
Bestrahlungslampen usw.

„PROBLEM“ - LANG & CO.

Wien XX, Dresdner Straße 68

Telefon 35 23 75

HAUSFRAU

HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU



**kaufe
bei deinem
Kaufmann!**

Usona

ERZEUGUNG VON BEKLEIDUNGS-, SPORT- UND
BEDARFSARTIKELN

BALLONSEIDENMÄNTEL
ANORAKS
SKIHOSEN

SKIBEKLEIDUNG
APRES
REGENMÄNTEL

WIEN VIII, BENNOGASSE 8. TEL. 33 63 72

EXQUISITE-MÖBEL

Arch. Ing. Alex Duchek OHG.



Wien 2, Strosserstraße 1-3

Wien 2, Lassallestraße 8

Wien 10, Grundtberggasse 15

Telefon 55 36 11

Rudolf Geburths Erben KG.

Eisengiesserei, Emailwerk,
Dauerbrandöfen, Kamine,
Großraumheizungen, Herde,
Großkochanlagen,
Gasgeräte, Luftheizungen

Wien 7, Kaiserstraße 71, Telefon 44 06 86

QUISIANA

Büffet - Gaststätte

Wien VII

Mariahilfer Straße 34

Tel. 44 86 46

Josef Heitzmann & Söhne

BAND- UND

UNIFORMBORTENFABRIK



WIEN VII

WIMBERGERGASSE 29

TEL. 44 91 49

Rudolf Engel

KARTONAGENFABRIK

Wien 20, Universumstraße 37

TEL. 35 45 00

Josef Takacs & Co.

BAUUNTERNEHMUNG

Wien XII, Tivoligasse 32

Tel.: 546409, 549447

HERMINE KÜFFEL

Mineralöl - Transporte



WIEN II, BOCKLINSTRASSE 2

TEL. 55 93 04

„Friseur der Dame“

LEOPOLD MAGENHEIM



Wien II, Lessallestraße 17 / Tel. 55 45 25

Ing. Dkfm.

Dr. Wilhelm Heinisch

RADIO-, ELEKTRO-Groß- und Außenhande

Wien 7, Kirchengasse 19

Telefon 44 86 73, 44 66 92

ANNA KARL*Weinhaus: Anna Karl*

Wien 7, Lindengasse 22, Tel. 44 62 650

ADOLF SCHUSSGROSS-
HANDLUNGS-
HAUS FÜR
SCHREIB-
MASCHINENWIEN VII
KIRCHENGASSE 3

TELEFON 44 75 61

Wilhelm FrankGroßhandlung für Glas,
Emailgeschirr, Porzellan

Wien 7, Zieglergasse 19, Telefon 44 76 21

WILHELM GIZICKI

Auto-Material-Großhandlung

WIEN 7, LINDENGASSE 51
TELEFON 44 76 61Semenhandl.
SemenhandlungHauptgeschäft:
Wien II, Sauerwinger
Hauptstr. 11, Tel. 72 15 66**Robert und Walter Ziegler****Niederösterreich****R. Chiery**

Gasthof „Richard Löwenherz“

Dürnstein a. d. Donau, NO.

SCHMIDMÜHLE

RANNERSDORF

DIPL.-ING. JOSEF SCHMID & CO.

Gasthof „Zum Bergwirt“Erholungsanfehlhalt, Fremdenzimmer, gute, erstklassige
Küche, vorzügliche Weine, schattiger Garten, Pension

Mariahilberg - Gutenstein

Architekt **KARL SCHRAMMEL**

Stadtbaumeister, Zimmermeister

EISENSTADT

Jakob Pagitz

Alkoholische Getränke-Fabrik

Klagenfurt, Waaggplatz 7. Telefon 5973

Zum

Schulze

Zuer

Gesundheit

stärken

Sie

Pagitzschachtel

Küchle

Küche

erfahrene

Fremdenzimmer

schaffter

Garten

Lagerhaus

Verkauf

von

Freiheitskämpfern

Graf *„Zur Handwerkskammer“*

JOHANN ZECHMEISTER

Gutachten, Maschinenbau, etc.

Ursulinen-Schulen

KLAGENFURT

Besuchen Sie unsere schön renovierte Wallfahrtskirche in

„Maria Schutz“ am Semmering

Herrliche Lage, schöne Spaziergänge

Hotel Janach

KLAGENFURT

Bürgerliches Haus, gute Küche, Pilsbier

Schloß Oberberg-Eisenstadt

Sehenswürdigkeiten Röm.-kath. Pfarramt

*Erlebens-Anstalt
für schwach begabte Kinder*

Leitung des Pius-Institutes

Bruck a. d. Mur